

Zum Leuchten bringen

Biblische Texte
vom Glück

Herausgegeben von Luzia Sutter Rehmann,
Ursula Rapp und Ulrike Metternich

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2006 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld, unter Verwendung des Gemäldes

»Il sole nascente« von Giuseppe Pellizza da Volpedo,

© der Bildvorlage: akg-images/Pirozzi

Satz: Katja Rediske, Landesbergen

Druck und Einband: Těšínská Tiskárna AG, Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN-13: 978-3-579-05405-6

ISBN-10: 3-579-05405-8

www.gtvh.de

Inhalt

- 7 Einführung
- Euangelion*
- Ursula Rapp*
- 21 Glück in die Welt rufen
Die »Seligpreisungen« der Bibel als Glückssprache
- Glücklich ist*
- Ulrike Metternich*
- 44 »Glück, mehr als ich umarmen kann«
Dorothee Sölle und die Verteilung des Glücks
- Konzentrationsübung*
- Luzia Sutter Rehmann*
- 59 Weithin leuchtende Menschen
Glanz und Licht als Metaphern des Glücks
- Engel*
- Nancy Cardoso Pereira*
- 80 Glück
Schwere und Gnade in der lateinamerikanischen Theologie
- Augen fangen dich auf*
- Luise Schottroff*
- 99 Ich schnitt mir eine Pfeife und spielte darauf –
mitten in den Trümmern
Glück in Gleichnissen
- Verborgenes Licht*

Saras Glück

Sich vom Lachen überraschen lassen

Die Geschichten von Sara und ihrem Mann Abraham ereignen sich ganz zu Beginn der biblischen Geschichte, als es noch kein Volk Israel gegeben hat. Aufgeschrieben wurden sie aber später und erhielten ihre jetzige Form etwa in der Zeit von 450 bis 350 v. Chr. Abraham wird vorgestellt als umherziehender Aramäer. Für dieses Wandern gibt die Geschichte verschiedene Gründe an. Zuerst ruft Gott Abraham, weil er ihn zu einem großen Volk machen will:

¹Da sprach Adonaj zu Abram: »Geh los! Weg aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Elternhaus in das Land, das ich dich sehen lasse. ²Ich werde dich zu einem großen Volk machen und dich segnen und deinen Namen groß machen. Werde so selbst ein Segen!« Gen 12,1–2

Abraham ging nicht alleine, obwohl Gott hier nur zu ihm spricht. Er nahm seine Frau Sara sowie seine Mägde und Knechte, einen Teil seiner Verwandtschaft und einiges an Schafen und Ziegen mit. Die kleine Schar reiste mit ihm nach Kanaan, von dort nach Ägypten – weil in Kanaan Hunger herrschte – und schließlich von Ägypten wieder zurück, nach Kanaan.

Sara war vielleicht Nomadin oder Halbnomadin, aber sie war sicher auch Wirtschaftsflüchtling. Denn Menschen, die aus Hunger oder wegen zu knapper Weideplätze für Tiere gezwungen sind umherzuziehen, sind wirtschaftliche Flüchtlinge. Sara und Abraham gelangten auf diesen Wanderungen in Länder, wo sie sich als Fremde in ungeschützten Situationen befanden. So gesehen führte sie als Frau eines »umherziehenden Aramäers«, als Fremde, ein ungeschütztes, ungesichertes Leben. Sara ist aber nicht nur eine ohnmächtige Migrantin. Ihr Name »Sara« bedeutet »Fürstin« und dementsprechend ist sie Herrin von Sklavinnen und Sklaven in-

nerhalb ihrer Sippe. Sie ist beides, Herrin und doch ungeschützt, Fürstin und Fremde zugleich. Sie hat Glück, muss aber auch viel Leid ertragen.

Saras Glücksversuch und gegenseitige Verletzungen

Sara wird über mehrere Kapitel der Genesis als Frau Abrahams dargestellt, die nichts anderes zu tun scheint als das, was ihr Ehemann oder seine Gottheit beschlossen haben: Sie zieht mit der Familie ihres Mannes von einem Ort zum anderen.

Sara lernen wir als Ehefrau Abrahams kennen (Gen 11,29). Während ihre Schwägerin im selben Text mit ihrer Herkunft vorgestellt wird, wird von Sara nur erzählt, dass sie unfruchtbar war und keine Kinder hatte. Ersetzt das den Stammbaum? Wird die Herkunft bereits uninteressant, wenn es keine Nachkommen gibt? Müssen wir davon ausgehen, dass im patriarchalen System die Abstammung einer Frau, die keine Erben gebären kann, uninteressant wird? Wie auch immer, das einzig Erzählenswerte an Saras bisheriger Geschichte scheint ihre Unfruchtbarkeit zu sein.

Dementsprechend besteht ihre erste Initiative und aktive Handlung darin, sich um Nachkommen zu bemühen. Sie gibt ihre eigene persönliche Sklavin ihrem Mann, damit er sie schwängert und Sara dadurch zu einem Sohn kommt.

¹Doch Sarai, Abrams Frau, hatte ihm keine Kinder geboren. Sie hatte aber eine ägyptische Sklavin, deren Name Hagar war. ²Da sagte Sarai zu Abram: »Sieh doch, Adonaj hindert mich zu gebären. Geh doch zu meiner Sklavin, vielleicht wird durch sie mein Haus gebaut.« Und Abram hörte auf die Stimme Sarais. Gen 16,1–2

Diese Art der Leihmutterchaft war im alten Orient erlaubt und auch nicht unüblich. Gingen aus einer Ehe keine Nachkommen hervor und hatte die Frau eine Sklavin, konnte sie diese ihrem Mann zur Zeugung von Erben geben. Durch die Namensgebung wird das Kind dann von der Herrin und ihrem Mann adoptiert.¹

Saras Unglück besteht aber nicht nur in der Unfruchtbarkeit. Da ist auch noch die Demütigung, ihrem Mann eine andere Frau geben zu müssen, damit er Erben erhalte.

So ging er zu Hagar und sie wurde schwanger. Doch als sie merkte, dass sie schwanger war, verlor ihre Herrin an Gewicht in ihren Augen. Gen 16,4

Darüber hinaus wird Sara also von Hagar auch noch missachtet.

Da sagte Sarai zu Abram: »Die Gewalt, die mir geschieht, komme über dich! Ich selbst habe meine Sklavin in dein Bett gelegt. Doch kaum merkt sie, dass sie schwanger ist, verliere ich an Gewicht in ihren Augen. Adonaj soll richten zwischen mir und dir.« Gen 16,5

Warum missachtet die Sklavin ihre Besitzerin, wenn sie schwanger wird? Eine mögliche Erklärung besteht in der Bedeutung, die Fruchtbarkeit und Mutterschaft in patriarchalen Gesellschaften haben. Eine Frau, die Kinder bekommt, ist dann mehr wert als eine, der das versagt bleibt.

Damit wird aber Unfruchtbarkeit auch zum sozialen Problem zwischen Frauen, denn sie scheint einen Unterschied zwischen Frauen zu schaffen, der eine Rangordnung ausmacht und Konflikte hervorruft. Frauen mit Kindern fühlen sich Kinderlosen gegenüber überlegen. Aus der Kinderfrage Wertungen von Frauen abzuleiten, gibt dem Muttersein einen falschen Ort im Leben von Frauen. Muttersein ist eine Möglichkeit weiblichen Lebens, aber nicht die einzige und ist eben auch nicht für alle Frauen möglich. Auch kinderlose Frauen sind Ebenbild Gottes und deshalb liegt auch in der Kinderlosigkeit Schöpfungssegen. Das wird subtil auch an Sara sichtbar: zum Problem wird nicht die Kinderlosigkeit, sondern die Beziehung der Frauen. Denn Hagar, die Sklavin, fühlt sich aufgrund ihres Mutterseins der kinderlosen Herrin gegenüber überlegen.

Oftmals wird behauptet, dass Kinder als Altersvorsorge im Alten Orient lebensnotwendig waren. Fühlt sich denn die Sklavin ökonomisch und sozial in einer besseren Lage als die Herrin und wird sie deshalb überheblich? Auch dann ist das Problem nicht

die Kinderlosigkeit an sich, sondern die ökonomische Bedeutung von Kindern. Kinder werden dann weniger als geliebte Wesen, denen wir zugetan sind, gesehen, sondern als ökonomischer Faktor. Um es zuzuspitzen: Kinderlosigkeit im Alten Orient lässt sich dann eher mit der heutigen Bedeutung von Altersversicherungen und Pensionsvorkehrungen vergleichen. Keine Kinder zu haben, ist dann gleichzusetzen damit, sich keine Vorsorge leisten zu können. Wenn aber Frausein und Muttersein unter diesem Blickwinkel wesentlich miteinander verbunden werden, dann wird Frausein nur unter dem ökonomischen Aspekt betrachtet. Und das ist, wie wir wissen, eine ungeheuerliche Untertreibung und Reduzierung von Frauen.

Einen ganz anderen Aspekt zu dieser Frage bringt die womanistische Theologin Delores Williams ein². Sie liest die Geschichte aus der Perspektive Hagers und vergleicht die Geschichte Hagers mit den Erfahrungen schwarzer Sklavinnen. Dann verleiht Mutterschaft plötzlich nicht mehr Macht, sondern Ohnmacht. Wie auch andere AuslegerInnen³ geht Williams davon aus, dass Hagar eine der Sklavinnen war, die Pharao Abraham mitgegeben hat (Gen 12,6, s.u.). Da sie Sara gehörte und nicht einem Mann, war sie vor sexueller Ausbeutung geschützt. Als nun Sara ihre persönliche Sklavin ihrem Mann gab, wurde natürlich deutlich, an welchem seidenen Faden dieser Schutz hing. In Hagers Augen musste es deshalb wie Verrat ausgesehen haben, als sie Abraham zur Frau gegeben wurde. Möglicherweise verlor Sara deshalb an Ansehen bei Hagar, als diese merkte, dass sie schwanger war. Denn nun war sie eine wie die anderen Sklavinnen. Hagar verachtet Sara dann nicht, weil diese keine Kinder hatte, sondern weil sie sie der Sexualität des Mannes ausgesetzt hat und ihr damit ihr Prestige unter den anderen Sklavinnen genommen hat. Sara ist dann nicht eine doppelte Opferfigur, einerseits weil sie keine Kinder hatte und andererseits weil sie deshalb noch gedemütigt wurde. Vielmehr ist dann Sara Opfer und auch Täterin, denn sie liefert die Sklavin aus. Das ist die weitaus realistischere Sicht. Frauen sind zumeist Opfer und auch Täterinnen und nicht nur Opfer.

Die Geschichte erzählt weiter, dass Abraham auf Saras Klage hin nicht eingreift. Er sagt zu Sara:

Abram sagte zu Sarai: »Schau, deine Sklavin ist in deiner Hand. Mach mit ihr, was dir gefällt.« Da demütigte Sarai sie so, dass sie vor ihr die Flucht ergriff. Gen 16,6

Man kann sagen, Abraham stiehlt sich aus der Verantwortung und überlässt den Konflikt den beiden Frauen, so dass Sara ihre Macht ausspielt und Hagar bedrückt.⁴ Oder man nimmt den Status der Sklavin und die Frage, ob sie nun Saras Sklavin ist oder Abrahams und damit seiner Verfügung ausgeliefert ist, zum Ausgangspunkt. Dann gibt Abraham die Sklavin an Sara zurück, wodurch der Schutz vor männlichen Übergriffen – so gut es noch ging – wieder hergestellt sein sollte. Zumindest erhebt Abraham keinen sexuellen Anspruch auf Hagar. Was Sara dann aber tut, wird mit dem mehrdeutigen hebräischen Wort *'anah* beschrieben. *'anah* hat etwas mit demütigen, erniedrigen, unterdrücken und Gewalt zu tun. Es kann auch mit »vergewaltigen« übersetzt werden.⁵ Sara agiert als innerhalb der patriarchalen Hierarchie⁶ Mächtigere, aber aus ihrer Verletzung heraus lässt sie Hagar ihre Macht sehr hart spüren. Im Folgenden wird erzählt, dass Hagar sich aus diesen unterdrückerischen Strukturen befreien will und flieht (Gen 16,7–14).

Noch findet sich für Sara also kein Glück. Es gelingt ihr eigentlich nichts: Sie hat keine Kinder, will sich eines durch die Sklavin verschaffen und auch das bringt nur weitere Probleme. So ist sie Opfer ihrer Kinderlosigkeit und wird in ihrer Verletzung durch die Sklavin ihr gegenüber zur Täterin. Wie wir gleich sehen werden, wurde sie selbst zum Opfer männlicher Ängste und Gewalt, bis Gott und das Lachen in ihr Leben treten.

Saras Verletzung und Heilung

Saras Erniedrigung geschieht nicht erst durch Hagar. Sie hat eine Geschichte.

¹¹Als er sich Ägypten näherte, sprach er zu seiner Frau Sarai: »Sieh doch, ich weiß ja, du bist eine Frau, die schön anzusehen ist.

¹²Wenn die Ägypter dich sehen, werden sie sagen: ›Das ist seine Frau‹. Und sie werden mich töten, dich aber am Leben lassen.

¹³Sag doch, du wärst meine Schwester, damit es mir um deinetwillen gut geht, und ich mein Leben dank dir behalte.« Gen 12,11–13

Abraham hegt unzutreffende Vorurteile gegenüber ägyptischen Sitten und fürchtet deshalb um sein Leben. Er setzt dadurch das Leben und die seelische Unversehrtheit seiner Frau aufs Spiel, statt sie zu schützen. Obwohl Abraham als Wirtschaftsflüchtling selbst Opfer patriarchaler Unterdrückungsmechanismen ist⁷, kann ihm keine Auslegung den Vorwurf ersparen, dass er nur zu seinem eigenen Vorteil gehandelt hat.

Pharao nahm Sara zur Frau. Allerdings bleiben zwei Aspekte offen, die sich als Hoffnungen für Sara zeigen: Zum einen wissen wir nicht, was geschah. Ob Sara vergewaltigt wurde, oder ob Pharao sie vielleicht umwarb und verehrte und die beiden eine schöne Zeit miteinander hatten, bleibt offen. So genau wird nicht erzählt und die Details bleiben unserer Phantasie überlassen⁸. Wir wissen aber, dass Gott direkt zu Saras Schutz eingriff:

Da schlug Adonaj Pharao mit harten Schlägen – und sein ganzes Haus. Auf Sarais Wort hin, Abrams Frau. Gen 12,17

Die Hoffnung auf eine Romanze zwischen Sarai und dem Pharao hat etwas Naives. Wenn eine fremde Frau dem Herrscher »zur Frau« gegeben wird, können wir nicht davon ausgehen, dass dieser für ihre Situation sensibel oder für sie als Person interessiert war⁹. Saras Rolle war eine absolut ohnmächtige: Sie befindet sich in einem fremden Land, dessen Sprache sie nicht spricht. Sie wird – ohne gefragt zu sein – dem Pharao zur Frau

gegeben, nicht irgendeinem Mann, sondern dem höchsten im Staat. Nicht nur das fremde Land, auch die Macht des Mannes sind einschüchternd und beängstigend. Dass Sara nicht sprach, ist nicht ein Zeichen ihres Einverständnisses¹⁰, sie hatte gar keine Möglichkeit zu protestieren, weil sie die Sprache nicht sprach, weil es das kulturell eingeprägte Verhalten und die dazugehörige Sprache nicht vorsahen, sexuelle Gewalt zu thematisieren.¹¹

Als Pharao bemerkt, dass er betrogen wurde, stellt er Abraham zur Rede:

¹⁸»Was hast du mir da angetan? Warum hast du mir nicht erzählt, dass sie deine Frau ist? ¹⁹Warum hast du gesagt: ›Sie ist meine Schwester?‹ So habe ich sie mir zur Frau genommen. Nun sieh! Sie ist deine Frau! Nimm sie und geh!« ²⁰Und Pharao ordnete Männer für ihn ab, ihn und seine Frau und alles, was ihm gehörte, fortzubringen. Gen 12,18–20

Pharao fragt Abraham dreimal nach dem Grund seiner Lüge. Der Text gibt keinen Hinweis darauf, dass Pharao Abraham aufs Eis führen will. Er wartet auch nicht einmal eine Antwort ab, er macht Abrahams Unrecht deutlich. Dieses besteht darin, dass er sich von negativen Vorurteilen und Angst leiten ließ, und dass er weder die Situation seiner eigenen Frau, noch diejenige Pharaos bedachte, sondern nur seine eigene.

Dieselbe Geschichte wird ein zweites Mal erzählt, als Abraham und Sara nach Gerar zogen, wo Abimelech sie zu sich nimmt. Abimelech aber sieht auch ein wenig von Saras Schicksal:

Zu Sara aber hat er (Abimelech) gesagt: »Siehe, ich habe 1000 Silbereinheiten an deinen Bruder gegeben. Siehe, das soll für dich ein Schutz, eine Decke für die Augen aller sein, die mit dir sind. Das alles, damit du gerechtfertigt bist.« Gen 20,16

Soll der Glanz der Silberstücke sie etwa unantastbar machen, sollen die Leute vor dem Geld die Augen schließen und vergessen? Kann denn Geld irgendeine Verletzung heilen oder eine Erniedrigung wieder gut machen? Abimelech sagt: »damit du gerechtfertigt wirst.«

Sara soll ihr Recht wieder erlangen. An diese Szene anschließend wird erzählt, dass Sara schwanger wurde.

Besteht da ein Zusammenhang? Ist Saras Recht eben nicht das Geld des Königs, sondern das Kind? Ist ihre Mutterschaft damit auch als Heilungsversuch ihrer durch ihren Mann verletzten Sexualität verstehbar? Damit wird ausgesprochen, dass Sara trotz ihrer Ehe und trotz der sexuellen Kontakte zu Pharao und Abimelech noch keine Kinder hatte. Vielleicht machte ihre Unfruchtbarkeit ja Sinn? Vielleicht hatte Gott ja ihren Schoss verschlossen, um ihr zu ersparen, Kinder der fremden Männer auszutragen? Oder widerspiegelt ihre Unfruchtbarkeit den Verrat, den sie erlebte, ihre Preisgabe durch ihren Mann? Dann wäre sie sowohl als Verletzung ihrer Integrität, wie auch als Widerstand zu lesen, als Abschottung gegenüber der Inbesitznahme anderer.

Saras Glück ist gebrochen. Sie zog mit ihrem Mann in die Fremde und wurde von ihm preisgegeben, beinahe verkauft. Sie selbst hat auch ihre Sklavin preisgegeben und ist dadurch beängstigend geworden. Das bleibt aber nicht das letzte Wort über ihrer Geschichte.

Das Lachen und das Liebesglück

Sara wurde schwanger und gebar »dem Abraham« einen Sohn. Der Sohn soll Isaak heißen, was so viel bedeutet wie »er wird lachen«. Und Sara kommentiert das Geschehen mit den Worten: »Ein Juchzen hat Gott mir bereitet. Alle, die es hören, werden über mich juchzen.« und weiter:

»Wer hat zu Abraham gesagt: ›Sara stillt Kinder?‹ Ja, ich habe einen Sohn geboren für sein Alter!« Gen 21,7

Sara hat im hohen Alter ein Kind geboren und – lacht. Saras Lachen ist ein Ausdruck ihres Glücks, dem späten, nicht mehr erhofften Glück einer alten Frau. Sara lacht hier, bei Isaaks Namensgebung nicht zum ersten Mal. Bereits als göttliche Boten das alte Paar besuchten und die Geburt des Sohnes ankündigten, lachte

Sara (Gen 18,12). Der Grund dafür war aber nicht Freude über diese Ankündigung. In der Einheitsübersetzung, heißt es, dass Sara zu sich sagte: »Ich bin schon alt und verbraucht und soll noch das Glück der Liebe erfahren?«¹²

Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt wörtlich:

Da juchzte Sara innerlich und dachte: »Nachdem ich verbraucht bin, soll ich Liebeslust bekommen? Und auch mein Herr ist alt.«
Gen 18,12

Das Wort *'ednah*, das mit Liebeslust (in der Einheitsübersetzung mit »Glück der Liebe«) übersetzt wird, wird mit Erotik, Lust, körperlicher Liebe, Freude an der eigenen Sexualität und der des Partners oder der Partnerin verbunden. Das Verb heißt auch »schwelgen« und das Adjektiv »wollüstig«. Das sind Worte intensiven, lebendigen Empfindens von Wonne und Köstlichkeit. Auch den Garten Eden schreibt man mit denselben Buchstaben. Sara lacht also nicht nur, weil sie an das Kind nicht mehr glaubt, sondern auch, weil sie nicht mehr mit ihrer und Abrahams Erotik und Lust rechnet. Sie juchzt in ihr Inneres, mit Blick auf sich selbst und in vollem Bewusstsein ihres altgewordenen Körpers. Oder können wir dieses Lachen auch verstehen als Lachen *in* ihrem Inneren, was eine ebenso richtige Übersetzung wäre? Dann wäre dieses Lachen eines, das durch und durch geht, ihr Inneres, ihren Leib erfüllt, vielleicht auch ein Hauch von einem Empfinden der belachten Lust? Wir können das nicht entscheiden, aber versuchen, der Bedeutung von Lachen/Juchzen im Kontext der hebräischen Bibel näher zu kommen.

Lachen und Fruchtbarkeit/Erotik

Einer der faszinierendsten Aspekte der hebräischen Sprache ist, dass ein und dasselbe Verb in den verschiedenen »Verbalstämmen« unterschiedliche Bedeutungen annehmen kann. Was also Lachen heißt, kann im sogenannten »Intensivstamm« (Pi'el), »scherzen« meinen, wobei dieses Scherzen auch als erotisches Spiel zu verste-

hen ist. Das zeigt z. B. eine Szene aus der Geschichte, die vom Aufenthalt Isaaks und Rebekkas in Gerar erzählt. Wie bei der Gefährdung Saras in Ägypten und Gerar wird auch hier die Ehefrau als Schwester ausgegeben, um das Leben des Mannes zu retten. Bevor Rebekka aber noch den fremden Männern gegeben wird, erkennt der König den Betrug:

Als er nun längere Zeit dort war, geschah es, dass Abimelech, der König der Philister, aus dem Fenster blickte und sah, dass Isaak mit Rebekka, seiner Frau, schmuste. Gen 26,8

Das »Scherzen«, das hier mit »schmusen« übersetzt wird, macht Abimelech deutlich, dass die beiden ein Paar sind und nicht etwa Bruder und Schwester, was Abimelech davor zurückhält, Rebekka zur Frau zu nehmen. Das »Scherzen« (oder Schmusen) zwischen Isaak und Rebekka ist wie ein Schutz für Rebekka vor derselben Verletzung, die ihrer Schwiegermutter Sara widerfuhr.¹³

Vom Lachen, Juchzen bzw. Scherzen und Schmusen wird im Ersten Testament allerdings sehr selten erzählt. Nur dreizehnmal wird gelacht und gescherzt¹⁴. Lachen meint in der hebräischen Bibel also nicht nur Schmunzeln oder Kichern, es hat etwas mit Sexualität und menschlicher Fruchtbarkeit zu tun. Es bedeutet auch »scherzen« und hat deshalb auch etwas mit Liebesspielen zu tun. Liebe, Sexualität und Lachen sind fest miteinander verbunden und in dieser Zusammengehörigkeit auch Ausdruck von Glück, Angekommensein, gegenseitigem Finden.

Nach dem, was wir über Saras Erlebnisse in Ägypten und Gerar erfahren haben, kommt hier endlich mit ihrem Lachen Versöhnung und geglückte Sexualität zum Ausdruck. Das Lachen im Zusammenhang ihrer Frage nach Liebeslust holt Scherzen, Spielen, Liebesspiele, und Leichtigkeit hinein und stellt der Erfahrung von Gewalt in der Fremde etwas entgegen, so dass die Last der Unfruchtbarkeit weicht.

Wie Sexualität kann auch Gelächter und Gejuchze den ganzen Körper erschüttern, es kann uns mit seiner Heftigkeit und mit seinem Schall einhüllen, mit seinem Beben erfüllen und uns nur als lachend erfahren lassen. In diesen Momenten gibt es

nichts außer dem Lachen, meist hören und sehen wir nichts, wenn wir so richtig lachen. Vielleicht ist Lachen in den ersttestamentlichen Texten eine ähnliche Verbindung von sexuellem Erleben und Glück wie erfülltes und gelungenes sexuelles Erleben überhaupt. Und vielleicht deutet Saras Lachen bzw. Juchzen bereits an, dass diese Sexualität und Erfüllung in ihr erwachen. Vielleicht spürt Sara schon etwas von dieser Liebeslust, die sie in ihrem Alter nicht mehr erwartet hatte. Dann drückt Saras Lachen nicht nur Glück aus, es ist schon selbst Glück, weil sie ihr Empfinden, ihr Leben und ihre Sexualität wieder zu spüren beginnt.

Das Fürchten und das Glück

Sehen wir noch einmal genauer hin, wie der Besuch beim alten Ehepaar weiter geht. Da fragt Gott Abraham:

¹³»Warum juchzt Sara denn und denkt: ›Sollte ich wahrhaftig noch gebären? Wo ich doch so alt bin?‹ ¹⁴Ist für Adonaj eine Sache zu wunderbar? Zur rechten Zeit kehr ich zu dir zurück, zur Zeit, die das Leben braucht – und Sara hat einen Sohn!«

¹⁵Aber Sara stritt es ab und sagte: »Ich hab nicht gejuchzt«. Denn sie hatte es mit der Angst bekommen. Er aber sprach: »Doch, du hast wirklich gejuchzt.« Gen 18,13–15

Wovor fürchtet sich Sara? Was hat sie denn bei solchen Aussichten zu fürchten? Wenn man Saras Lachen als Unglauben deutet, gelangt man schnell zu der Behauptung, sie fürchte sich vor Gott wegen des Unglaubens.

Angesichts des Glücks ist die Szene zwischen Gott, Abraham und Sara um eine Nuance anders zu verstehen. Vielleicht meint Gott mit seiner Frage eher Folgendes: Warum juchzt sie und stellt diese Frage *dennoch*? Spürt sie nicht mit ihrem Lachen schon, dass sich etwas ändert? – Würde man den Text so verstehen, leugnet Sara ihr Lachen nicht, weil sie Angst hat vor Gott, sondern weil sie mit ihrem Lachen etwas in ihrem Inneren spürte, dass sie nicht

fassen, nicht wahrhaben konnte, weil es so überwältigend ist (Gott nennt es wunderbar).

Wenn eine Empfindung, ein Erleben so intensiv und voller Glück ist, dass wir es zunächst gar nicht aufnehmen können, dann sagen wir: »Es war ja nichts, nur Einbildung.« Wir schrecken zurück vor dem Glück. Es ist doch zu wunderbar, zu groß und oft einfacher, im gewohnten Genörgel des Alltags zu verbleiben. Wir müssen das Glück auch nicht wahrhaben wollen, uns nicht davon leiten lassen, es zwingt uns nicht dazu. Wir können uns auch von dem üblichen Einerlei leiten lassen, das uns nicht verunsichert, aber dann auch nicht mehr bereit hält, als das »Normale«, Alltägliche. – Gott aber geht da andere Wege. Er führt Sara auf dieses Erleben zurück: Wieso glaubst du, es sei nur Einbildung? Glaub doch an dein Glück!

Aber Sara verneint ihr Empfinden nochmals, aus Furcht vor dem Großen, dass sie nicht kennt, dem, das über ihre gewohnten Alltagserlebnisse hinaus geht und jenseits all der Verletzungen ihrer Sexualität liegt. Eine Frau, die solches erlebt hat wie Sara, verbindet mit Sexualität auch Missachtung und Angst. Wie soll sie auch ausgerechnet im Alter darauf vertrauen, dass ihre Sexualität jetzt noch heilen und blühen soll? Wer fürchtet sich da nicht? Wie soll sie sich auf etwas freuen, das sie nicht kennt, das ihr nicht erklärbar und nicht greifbar ist? Aber Gott bestätigt ihre innere Glückserfahrung noch einmal: »Doch, du hast wirklich gejuchzt.« (V. 15).

Wörtlich ist das sehr schön formuliert im Hebräischen:

Sara leugnete und sagte:	Aber er sagte:
Nicht habe ich gejuchzt!	Nicht!
Ja, sie fürchtete sich.	Ja, gejuchzt hast du.

Sara verneint ihr Juchzen und bejaht das Fürchten. Gott verneint diese Furchtreaktion, bejaht aber ihr Lachen und damit ihre erwachende Lust als ihr »Liebesglück«. Das ist das letzte Wort in dieser Szene: Gott führt Sara zu ihrer Wahrnehmung in ihrem Inneren, zu diesem Lachen. Ein Gott, der zum Glück führt.

Gott will Sara beegnen, um ihr zum Lachen, zur Heilung ihrer Sexualität zu helfen. Dass die Begegnung mit der göttlichen Ge-

genwart, der Schekhina, zu Fruchtbarkeit führt, kennt auch der Talmud und einige spätere Midraschim.¹⁵ Die göttliche Gegenwart nährt, heilt, macht fruchtbar, ist Lebenskraft schlechthin. So geschah der alten Frau in der Begegnung mit dieser Gegenwart Heilung, Lust und Lachen vor Wonne. – Glück, oder auch ein Gott für sie.

- 1 Vgl. dazu Irmtraud Fischer, Gottesstreiterinnen. Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels, Stuttgart u. a. 2000, 28.
- 2 Vgl. Delores Williams, Sisters in the Wilderness. The Challenge of Womanist God-Talk, Maryknoll, New York 1993, 17f. (ich zitiere Williams hier nach Eske Wollrad, Wildniserfahrung. Womanistische Herausforderung und eine Antwort aus Weißer feministischer Perspektive, Gütersloh 1999).
- 3 Vgl. ebd.
- 4 So Fischer, Gottesstreiterinnen, 29f.
- 5 Zum Begriff vgl. Ilse Müllner, Sexuelle Gewalt im Alten Testament, in: Dies., Ulrike Eichler (Hg.), Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen als Thema feministischer Theologie, München 1999, 40–75, 46.
- 6 Patriarchat ist die Herrschaft einiger weniger Männer über andere Männer, Frauen und Kinder. Patriarchat ist nicht einfach die Unterdrückung der Frauen durch die Männer, auch Frauen unterdrücken Frauen und Männer.
- 7 Abraham war im fremden Land ohnmächtig und fürchtete um sein Leben. Gen 12,10–20 spiegelt die Erfahrung unterdrückter Männer wider, dass ihre Frauen für die Machthaber besonders reizvoll sind. Vgl. Fokkelien Van Dijk-Hemmes, Sarai's Exile: A Gender-motivated Reading of Genesis 12.10–13.2, in: Athalja Brenner (ed.), A Feminist Companion to Genesis, Sheffield 1993, 222–234, 233.
- 8 Diese Lücken haben die späteren erzählenden Auslegungen gefüllt: 2QGenA-poc und JosAnt I,8,1.
- 9 Vgl. Elisabeth Schüssler Fiorenza, Zu ihrem Gedächtnis. Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München 1988, 62.
- 10 So z. B. Seebass, der meint, Sara wäre mit Abrahams Vorgehen einverstanden, weil es ihr ausschließlich darum gehe, ihrem Mann Nachwuchs zu verschaffen. Dieses Verhalten sei »die Verherrlichung dessen, was israelitische Frauen für den Lebenserhalt der eigenen Sippe zu tun entschlossen waren.« (Horst Seebass, Genesis II. Vätergeschichte I [11,27–22,24], Neukirchen-Vluyn 1997, 26). Diese Sichtweise ist blind für die Situation Saras. Sie bestätigt das Verhalten Abrahams und damit die männliche, ideologische Macht über Frauen. Wenn auch gesagt wird, dies sei *damals* so gewesen, so wird zumindest den Frauen, die damals lebten, Unrecht getan. Denn es räumt nicht ein, dass Frauen überhaupt etwas anderes empfanden als den Willen, Kinder für den Mann zu gebären – egal unter welchen Umständen.

- 11 Vgl. zur Stummheit von Frauen, die zur Prostitution in fremden Ländern entführt und gezwungen werden: Van Dijk-Hemmes, Exile 222–224. Van Dijk-Hemmes weist allerdings auf eine Formulierung im hebräischen Text hin, die darauf hinweisen könnte, dass Sara sehr wohl über ihr Leid sprach – nämlich mit Gott. In V. 17 heißt es wörtlich: »wegen des Wortes/der Sache (*dabar*) Sarais, der Frau Abrams«. Das hebräische Wort *dabar* kann mit »Wort«, aber auch mit »Sache« oder »Angelegenheit« übersetzt werden. Da nirgendwo im Text explizit überliefert ist, dass Sara spricht, wird zumeist übersetzt mit »wegen Saras Sache« oder schlicht »wegen Sara«. Genau so gut ließe sich mit »wegen des Wortes Saras« übersetzen und annehmen, dass Sara ihr Leid Gott geklagt hatte (ebd., 230–232).
- 12 Manche meinen, dies sei ein bitteres, sogar verbittertes Lachen, kein Glückslachen. Die meisten deuten ihr Lachen als Unglauben und stellen es damit als Sünde dar. Beispiele in: Melanie A. May, 1 Mose 18,1–15. Saras Lachen, in: Eva Renate Schmidt u. a. (Hg.), Feministisch gelesen Bd. 1, Stuttgart 1988, 33–38, 35f.
- 13 Dass »Scherzen« etwas mit Erotik zu tun hat, zeigt auch die Geschichte von der Verleumdung Josefs durch die Frau Potiphars, des obersten Leibwächters des Pharaos in Genesis 39. Die Frau, die Josef dazu bringen will, mit ihr zu schlafen, verleumdet ihn, indem sie behauptet, ihr Mann habe Josef ins Haus gebracht, damit er »mit ihnen scherze« und er sei zu ihr gekommen, um mit ihr zu schlafen (Gen 26,12–14.17). Aufgrund dieser Verleumdung wird Josef ins Gefängnis gebracht. Was die Frau mit »scherzen« bezeichnet, ging eindeutig zu weit. »Scherzen« meint keine Witze und keine harmlosen Spielchen, sondern freche, erotische Spiele.
- 14 Von den dreizehn Texten stehen nur zwei nicht in der Genesis: Ex 32,6 und Ri 16,25. Hier ist nur die Rede von den Belegen von *ṣāḥaq* und nicht auch vom Vorkommen von *ṣāḥaq*, das »spielen« bedeutet. Die beiden Worte entstammen der selben Wortwurzel und werden gern gemeinsam untersucht (so der Artikel von Rüdiger Bartelmus, *ṣāḥaq*, *ṣāḥaq*, ThWAT 7 [1993] 730–745). Dabei verschwinden die Nuancen von *ṣāḥaq* (lachen) aber. Nur in vier Belegen (Gen 19,14; 21,9; Ex 32,6; Ri 16,25) hat das Lachen nicht explizit etwas mit der Zeugung von Kindern oder mit Erotik zu tun. Implizit könnte allerdings in zwei dieser Texte Sexualität eine Rolle spielen. Von Lots Schwiegeröhen wird extra betont, dass sie seine Töchter zu Frauen nehmen wollen (Gen 19,14). In Ex 32,6 können wir ebenso nur vermuten, dass nach dem Opfern, Essen und Trinken, wenn es heißt: »Sie standen auf um zu scherzen« möglicherweise Erotik und Sexualität zum Scherzen gehören.
- 15 Vgl. Luzia Sutter Rehmann, Der Glanz der Schekhina und Elisabeths Verhüllung, *lectio difficilior* 1/2005.